

Sie unrecht tun, sie bei jeder Gelegenheit in die Schanze zu schlagen, daß ich meinerseits dies nicht tue, daß nur eines gleichberechtigt mit Ihnen steht: mein Verhältnis zu meinem Sohn, daraus haben Sie kein Recht des Vorwurfs gegen mich, und Sie tun nicht recht, diese beiden Sachen immer auf die Spitze gegeneinander stellen zu wollen, Sie können dadurch nur erreichen, mir den letzten Rest von Ruhe zu rauben . . .

63.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Dienstag nachmittag 6 Uhr 10 Minuten [Berlin, 2. Juni 1857].

Eben erhalte ich Ihren Brief. Zur Antwort dient:

1. In allem, was Paul laut Ihres Briefes über unsere Unterredung gemeldet, hat er schändlich gelogen.¹⁾

2. In allem, was Sie über die Familie sagen, sind Sie in jeder Hinsicht schändlich getäuscht.

3. Die kostbare Zeit entflieht, entflieht! In Ihrem letzten Brief versprochen Sie, auf meine Forderung zu kommen. Sie logen. Ich forderte, Sie kamen nicht. Bei meiner Ehre: sind Sie nicht am 4. hier früh — so kenne ich Sie nie wieder. Explikationen zu fordern, schriftliche, wo ich so bestimmt die Notwendigkeit erkläre, ist so schmachvoll, daß es mich als eine Schwäche anwidert, Ihnen noch zu schreiben.

Die Zeit vertrödeln Sie! Ich stehe für nichts mehr. Durch den Aufschub grade vernichten Sie das schönste, sicherste, gewonnenste Spiel. Auf Sie die Folgen. Aber sind Sie nicht am 4. hier, so sind Sie gewesen für mich.

Ich danke für die Freundschaft, das Vertrauen und die Zuverlässigkeit, die ich bei Ihnen finde, und werde Ihnen niemals, auch wenn Sie kommen, den Aufenthalt verzeihen, der alles stört und schädigt.

Und sind Sie nicht am 4. früh da, ist dies das letzte Stück Papier, das ich je an Sie richte. Bei meinem Wort!

64.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE.

[Düsseldorf, 3. Juni 1857.]

Soeben erhalte ich Ihren Brief und reise also übermorgen, Freitag abend, ab, früher kann ich nicht, ich habe so die größten Fatalitäten,

¹⁾ Lassalle bezieht sich hier auf den in der Schlußanmerkung zu Nr. 60 erwähnten Brief der Gräfin vom 29. Mai. Danach wollte er dem Grafen Paul in ihrer Unterredung nur gesagt haben, seine Mutter müsse jetzt gleich nach Berlin kommen, weil er sich der Behörde gegenüber kein Dementi geben könne.

worüber mündlich. Kommen Sie nicht nach der Eisenbahn, ich werde Ihnen die Klara¹⁾ schicken. Wenn Sie etwas wollen, so fragen Sie nichts danach, wie ich dabei fahre, ob ich krank, ob meine Kräfte es aushalten, Sie müßten doch Ihren weißen Neger etwas mehr schonen. Diesmal bin ich wirklich meiner Familie Dank schuldig, daß sie mir die größte Unruhe wenigstens benommen.

Leben Sie recht wohl.

65.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Sonntag abend [Düsseldorf, 12. Juli 1857].

... Die letzten Zeiten, vorzüglich dies letzte Jahr, sind recht schlimme für mich gewesen, viel Sorge und Kummer, und meine Gesundheit, die sich sonst immer im Sommer bessert, ist dies Jahr viel schlechter. Ich bin jetzt viel trauriger, als ich es in den Prozeßjahren war. Da hatte ich noch etwas, was mich beschäftigte, der Kampf, und etwas Hoffnung, daß es anders und besser werden könnte. Jetzt weiß ich, daß es niemals besser für mich werden kann. Ich fühle mich ganz unnütz auf der Welt; alles ist in mir so gelähmt, daß ich [der] Kraft zu keiner Beschäftigung mehr fähig bin. Sprechen möchte ich so gern mit Ihnen, aber schreiben wird mir unendlich schwer; ich kann nicht sagen, daß mir die Zeit grade zu lang würde, aber ich kann nichts mehr tun als sitzen und brüten über meinen Gedanken, über die Vergangenheit. Jede Arbeit, jeder Entschluß in der kleinsten Sache, wie meine Wohnungsangelegenheit, ist mir eine unsagbare Qual, und ich lasse zuletzt todmüde alles gehen wie es geht. Ich bin total unselbständig, unbeholfen geworden, was mich nicht nur quält, aber mich mit Mitleid und Ärger über mich selbst erfüllt. Ich bin mit einem Wort in einer trostlosen Stimmung. Der Abschied von Ihnen ist mir wahrlich näher gegangen, als Sie glauben; und dies leere Haus trägt wenig dazu bei, mich aufzuheitern. Doch genug der Wehmütigkeiten, die Sie ja ohnehin nicht lieben. Nur wünsche ich, daß die Unsicherheit über meine Zukunft recht bald aufhören möchte; sie quält mich sehr, und ich bedarf unendlich der Ruhe. Wenn ich hier bleiben sollte, müßte ich doch einige Einrichtungen treffen, denn obgleich ich einerseits diese totale Einsamkeit besser wie viele andre ertragen kann, so fühle ich doch, daß sie zerstörend auf mich einwirkt. Ich habe gar keine Hoffnung, daß die Geschäfte in Köln sich gütlich oder bald einrichten, und in einen Prozeß habe ich nach meinen Erfahrungen gar kein Vertrauen und sehe auch dieses Geld eigentlich

¹⁾ Die Zofe der Gräfin.